

Spurensuche in Leben und Werk des „grand chef“ Hardouin-Mansart

Bertrand Jestaz
**Jules Hardouin-Mansart, Bd. I: Vie
 et œuvre; Bd. II: Documents.** Paris,
 Éditions A&J
 Picard 2008. 399 S., Ill.
 ISBN 978-2-70840-817-3. € 79,99

Alexandre Gady (Hg.)
Jules Hardouin-Mansart 1646–1708
 (Collection Monographie, Centre alle-
 mand d'histoire de l'art).
 Paris, Éditions de la Maison des
 Sciences de l'Homme 2010. 610 S., Ill.
 ISBN 978-2-73511-187-9. € 96,00

Jules Hardouin-Mansart (1646–1708) wurde 300 Jahre nach seinem Tod nicht nur durch das seit langem erwartete Werk von Bertrand Jestaz gewürdigt, sondern zudem durch eine von Alexandre Gady herausgegebene *monographie collective* mit Beiträgen von mehr als 50 französischen, englischen und deutschen Autoren – zwei dem *grand siècle* Ludwigs XIV. angemessene monumentale Monographien. „Il est temps, croyons-nous, que la France rende justice à celui d'entre ses architectes qui, dans les temps modernes, instaura la plus sûre, la plus féconde et la plus rayonnante de ses traditions“, hieß es bereits in der Einführung der Charles de Gaulle gewidmeten ersten Monographie von Pierre Bourget und Georges Cattai (1956), die zwar redlich bemüht waren, den „architecte souvent méconnu et plus souvent calomnié“ zu verteidigen, aber viele Fragen offen ließen.

Jestaz, der seit seiner unveröffentlichten, 1962 an der *École nationale des chartes* vorgelegten Dis-

sertation (*Jules Hardouin-Mansart: l'œuvre personnelle, les méthodes de travail et les collaborateurs*) die Idee eines Buchs „aussi complet que possible sur un artiste si mal connu“ verfolgte, hatte zunächst an eine dann nicht zustande gekommene Hardouin-Mansart-Ausstellung anlässlich des 300. Todesjahres geglaubt und dazu eine Liste von an die 250 zum Teil unveröffentlichten Dokumenten zusammengestellt. Als sich aber statt der Ausstellung das Projekt eines Sammelbands unter Leitung von Alexandre Gady abzeichnete, beschloss er, seine seit langem geplante Monographie allein zu vollenden – sozusagen in Konkurrenz zu der dann erst 2010 erschienenen *monographie à plusieurs mains*, die nicht nur auf den jahrzehntelangen Forschungen von Jestaz aufbauen konnte, sondern ebenso auf dem im Dezember des Jubiläumsjahrs in Versailles und Paris vom *Centre de recherches du château de Versailles*, der *Cité de l'architecture et du patrimoine* und dem *Centre allemand d'histoire de l'art* veranstalteten internationalen Kolloquium sowie auf der ebenfalls von Gady koordinierten Ausstellung *Bâtir pour le Roi* von 2009 im Musée Carnavalet.

AUFWERTUNG DES FRÜHWERKS

Doch das Werk eines einzelnen Forschers wird durch diese *monographie à plusieurs mains* – laut dem Vorwort von Andreas Beyer „la seule voie possible et valable aujourd'hui pour surmonter la complexité d'une biographie d'artiste et de sa postérité“ – keineswegs überholt, sondern schon allein wegen der gründlichen Erfassung und Interpretation der einschlägigen Quellen in Archiven, Bibliotheken und Sammlungen (Jestaz II, „état de sources“, 233ff.) wird die zweibändige Monographie auch für künftige Forschungen über die Architektur im Zeitalter Ludwigs XIV. unentbehrlich bleiben. Ihr Dokumentationsband umfasst ja nicht nur eine

umfangreiche Quellensammlung zu Hardouin-Mansart und seinen Bauten, sondern auch zu Leben und Werk seiner Mitarbeiter (Jestaz II, 217–231), außerdem Beispiele für Hardouin-Mansarts Berichte über den Zustand der königlichen Bauten – eine Sammlung von bisher zum Teil unveröffentlichten Dokumenten als solides Fundament für Band I, in dem Jestaz unter dem konventionellen Titel *Vie et œuvre* das Leben Hardouin-Mansarts und seine erstaunliche Karriere als Architekt mit der Darstellung seiner Werke kombiniert. Sein besonderes Interesse gilt dabei dem bisher im Gegensatz zur umfangreichen Literatur zu Versailles und den anderen Meisterwerken der Epoche weniger beachteten Frühwerk. Erste Aufträge für den jungen Jules Hardouin nach dem Tod seines berühmten Großonkels François Mansart (1666), dessen Namen er sich zulegte, waren Häuser und Hôtels in Paris und Versailles, wo er zunächst noch ohne großen Mitarbeiterstab tätig gewesen war. Wichtige Hinweise zum Frühwerk hat Jestaz in einem „Bref estat des bastimens“ entdeckt (Jestaz I, 42; II, 7–9; Gady, 567–569), dem Entwurf eines Vorworts zu einer nicht zustande gekommenen Publikation, der vermutlich von Hardouin-Mansarts langjährigem Mitarbeiter und Schwager Robert De Cotte stammt.

Der erste Teil der Monographie, „Mansart avant le pouvoir“, beginnt mit der Ausbildung auf den Baustellen François Mansarts und endet mit der Ernennung zum ersten königlichen Architekten 1681. Unter Colbert hat Hardouin-Mansart erste Erfolge bei den königlichen Bauten mit Clagny, dem Schloss der Madame des Montespan, und mit dem Pavillon du Val in Saint-Germain, der bereits den typischen „style Mansart“ aufweist (zum Stil Hardouin-Mansarts und seinen „Leitmotiven“: Jestaz, 389ff.). Louvois, Colberts Nachfolger als *Surintendant des Bâtiments*, beauftragt ihn 1676 mit der Planung für das Hôtel des Invalides, wo er Libéral Bruant verdrängt. Im folgenden Jahr baut er zwei Marmorpavillons im Bosquet de la Renommée. Schon seit 1678 hat er offenbar den gesamten Baubetrieb in Versailles im Griff, und 1679 entwirft er, ohne den damals auf einer Studienreise in Italien weilenden Le Nôtre, Schloss und Park Mar-

ly als Re traite des Sonnenkönigs (dazu die umfassende Darstellung von Claudia Hartmann, *Das Schloss Marly: eine mythologische Kartause* [Manuskripte zur Kunstwissenschaft, Bd. 47], Worms 1995).

HANDSCHRIFTENKENNER

Der zweite Teil von Jestaz' Untersuchung umfasst den Zeitraum 1681 bis 1708, in dem Hardouin-Mansart seit 1699 mit der Ernennung zum *Surintendant des Bâtiments* im Rang eines Ministers auch noch enorme administrative Aufgaben übernommen hatte – Jahrzehnte der unermüdlichen Bautätigkeit des ersten königlichen Architekten vor allem in Versailles, nur unterbrochen in den 90er Jahren durch die Flaute der königlichen Finanzen aufgrund des Pfälzischen Erbfolgekriegs.

Für seine Darstellung des Lebenswerks von Hardouin-Mansart hat Jestaz eine früher weder den Bewunderern noch den Verächtern des Architekten bekannte Fülle von Material zusammengetragen, das er von Fall zu Fall als bester Kenner der Handschrift des *chef* und der seiner Mitarbeiter auch richtig interpretieren konnte. Seit dem Porträt, das Saint-Simon von Hardouin-Mansart entworfen hat, galt ja der als „courtisan“ höchst erfolgreiche Architekt als „ignorant de son métier“, der wie sein ebenso unfähiger Schwager Robert De Cotte auf unter Verschluss gehaltene, geniale Mitarbeiter angewiesen war: „Ils tiroient leurs plans, leurs desseins, leurs lumières d'un dessinateur des bâtiments nommé L'Assurance, qu'ils tenoient tant qu'ils pouvoient sous clef“ (*Portraits de Mansart par Saint-Simon*, Jestaz II, 11). In diesem Sinne hat dann Fiske Kimball in seinen Studien zur Genese des *style Louis XV* unter den Mitarbeitern vor allem Pierre Lepautre herausgestellt und kein gutes Haar an Hardouin-Mansart gelassen: „En réalité nous ne connaissons pas le moindre dessin qui soit de la main de Mansart, en aucune période de sa vie“ (*Le Style Louis Quinze*, 1949, 43).

Und auch Albert Laprade hat in seiner Monographie zu François D'Orbay nicht nur Werke Le Vaus und Perraults, sondern auch die wichtigsten Werke Hardouin-Mansarts dem verkannten Genie D'Orbay zugeschrieben (*François D'Orbay*, Pa-

ris 1960, Kapitel VIII/IX), obwohl dieser mit der Planung für den Invalidendom nicht in Verbindung zu bringen ist und auch in Versailles, wo er seit dem Tod seines *chef* Louis Le Vau (1670) die Bauleitung hatte, seit 1678 weitgehend ausgeschaltet war (vgl. Jestaz I, 200f.: „Le problème posé par François D’Orbay“). Mit dem Problem eines Architekten ohne Entwürfe sah sich zunächst auch Jestaz konfrontiert: „Mansart se révèle aux historiens comme un architecte sans dessin, autant dire une sorte de monstre au regard de la conception traditionnelle“ (Jestaz I, 41).

EIGENHÄNDIGE PLANUNGSKOMPETENZ?

Für die Beurteilung Hardouin-Mansarts als Architekt boten sich zunächst seine frühen Werke an, bei denen er noch keinen großen Mitarbeiterstab hatte, zunächst seinen Bruder Michel Hardouin, dann auf den großen Baustellen am Hôtel des Invalides und in Clagny als Bauleiter fungierende Praktiker wie Louis Goujon bzw. Pierre Bréau, außerdem Robert De Cotte, später seine „rechte Hand“, und einige wenige Zeichner (Jestaz I, 196–205); dann – mit den wachsenden Aufgaben unter Louvois – die Einrichtung eines großen *bureau de dessins*, zu dem u. a. seit 1685 der von Saint-Simon genannte L’Assurance gehörte (Jestaz I, 217ff.); die Entwicklung bis zur Schaffung mehrerer, seit 1699 dem neuen *Surintendant des Bâtiments* zugeordneter Büros unter Leitung von Robert De Cotte und Jacques Gabriel nach detaillierten Instruktionen Hardouin-Mansarts (Jestaz II, 32–34); schließlich die Reorganisation des *bureau de dessins* mit L’Assurance und Pierre Lepautre (Jestaz I, 338–343) – einer gewaltigen *agence des bâtiments du roi*, die einen enormen Ausstoß an Plänen hatte, die für Bauherren, Unternehmer, ausführende Handwerker und Künstler sowie graphische Darstellungen von den Zeichnern häufig kopiert werden mussten.

Angesichts der in ihren Dimensionen zur damaligen Zeit ziemlich einzigartigen Organisation des königlichen Baubetriebs ist Jestaz auf der Suche nach den Spuren des *grand chef* Hardouin-Mansart mit größter Vorsicht vorgegangen. Er erklärt, warum von den „*premières pensées*“ in Form von Skizzen so wenig erhalten geblieben ist (einige

von André-Charles Boulle gesammelte Pläne der beiden Mansart sind bei einem Brand 1720 verloren gegangen; Jestaz I, Anm. 21), auch weil im weiteren Baubetrieb nur noch die in vielfacher Ausfertigung von den Zeichnern umgesetzten Ausführungspläne benötigt wurden. Dennoch kann er immer wieder nachweisen, dass Hardouin-Mansart selbst nicht nur das erste Konzept skizzierte, sondern die weitere Entwicklung gern auch anhand von großen Modellen (zum Modell des Invalidendoms: Jestaz I, 115) kontrollierte und auf die Wünsche seiner Bauherren mit eigenen Entwürfen reagierte. Fehler korrigierte er mit den für ihn typischen Feder-, Bleistift- oder Kohlestrichen, auch Details wie die Sockel von Statuen oder Profile hat er noch einmal überarbeitet: „Il profiloit dans la dernière perfection et dessinait grossièrement avec du charbon ou une grosse plume“, heißt es noch bei Dezallier d’Argenville (*Vie des fameux architectes*, vol. 1, 1787, 355–370).

Selbst an der Eigenhändigkeit der Planung für das Hôtel de Bellefonds in Versailles (1670ff.) mit dem von Hardouin-Mansart beschrifteten Gesamtplan hat Jestaz Zweifel (Jestaz I, 70). Er akzeptiert insgesamt nur wenige Beispiele als „en grande partie autographe de l’architecte“, darunter den großen 1677/78 zu datierenden Grundriss des Invalidendoms, der dank der vielen eigenhändigen Bemerkungen des Architekten ein Zeugnis seiner intensiven Tätigkeit bei der Realisierung eines seiner Hauptwerke darstellt (Jestaz I, Abb. 65, 116f.). Dazu kommen Beispiele, wie Hardouin-Mansart mit dem Kohlestift seine Ideen skizzierte, so für den Umbau des alten Schlosses Chantilly (Jestaz I, Abb. 209, 263f.), oder wie er den Kaminspiegel des Cabinet du Repos der Madame de Maintenon im Trianon auf Weisung des Königs vom 20. März 1700 korrigierte (Jestaz I, Tafel XLVII/XLVIII).

Angesichts einer solchen Quellenlage gibt es eigentlich keinen Grund, das Zeugnis zu bezweifeln, das der Autor des *Bref estat des bastimens* seinem Vorgesetzten ausstellte: „Car il ne s’est pas seulement contenté de donner ses desseins pour les bastimens et distributions des dedans mais encore

pour tous les ornemens en general qui en dependent et jusques aux moindres profils des corniches tant de stucq que plâtre, avec tous les ornemens de sculpture, profils en grands et desseins de toutes les menuiseries, tant de portes, croisées et lambris, cheminées de marbre et de bois, compartimens de parquet de marqueterie et generalmente tout ce qui s'est fait dans les dedans et dehors des edifices qu'il a fait faire, dont il a donné tous les profils en grand comme l'ouvrage dessigné de sa main et, on peut dire, jusques à la targette et lambris d'appuy, pavé et compartimens de marbre, desseins de charpente avec la juste maniere de l'assemblage et les mesures cottées, et luy mesme a dessigné en grand la forme des ceintres des dedans de ces edifices et pareillement les dehors des combles et dômes et petites lanternes avec tous ornemens et attributs convenables suivant les desseins qu'il a faits et imaginez..." (Jestaz II, 7).

MONOGRAPHIE COLLECTIVE

Unter den allgemeinen Beiträgen zu Hardouin-Mansart im ersten Teil des von Alexandre Gady herausgegebenen, prachtvoll ausgestatteten Bandes hat Claude Mignot in einem vorzüglichen Artikel „Mansart et l'agence des Bâtimens du roi“ (Gady, 45–58) nicht nur die Entstehung der *grande agence* beleuchtet, sondern es sogar gewagt, die im Werk von Jestaz bereits vorsichtig angedeutete Serie eigenhändiger Zeichnungen und Skizzen durch eine Liste der eigenhändigen Arbeiten Hardouin-Mansarts zu ergänzen und mit einer Darstellung seiner Entwurfstechniken und den Ergebnissen seiner rastlosen Präsenz auf den Baustellen sowie mit den Arbeiten seiner in vielen Fällen zu identifizierenden Zeichner zu kombinieren: „Les dessinateurs de l'agence des Bâtimens du roi' sont des 'petites mains' qui travaillent 'sous lui'; c'est Jules Hardouin-Mansart qui garde la main: jusqu'au moindre détail l'invention est tout entière de son côté, avec 'la gloire'“ (Gady, 56).

Neben einer Einführung von Jean-Marie Pérouse de Montclos enthält der erste Teil der Kollektivmonographie eine Reihe weiterer Beiträge zur Karriere von Hardouin-Mansart sowie zu seinen finanziellen Verhältnissen. Gady berichtet über sei-

ne Porträts und charakterisiert seinen Stil, seinen „grand goût“, seine „manière royale“ mit ihren speziellen „Leitmotiven“, wie sie auch Jestaz in einer abschließenden Betrachtung zusammengefasst hatte (Jestaz I, 389ff.). Hardouin-Mansart, „un homme qui avoit introduit le grand et le simple en France“, wie Daniel Cronström 1699 an Nicodème Tessin le Jeune berichtet, wird außerdem in einem Beitrag von Guillaume Fonkenell als ein in allen Bereichen des Bauwesens erfahrener Konstrukteur dargestellt – von der gewagten Einwölbung des Vestibüls im Rathaus von Arles bis zu dem die Kolonnaden der Schlosskapelle von Versailles sichernden Eisenskelett und der mit St Paul's in London und der Peterskirche in Rom wetteifernden Kuppelkonstruktion des Invalidendoms. Schließlich wird Hardouin-Mansart, der bereits bei seinem Großonkel viel mit Gärten zu tun hatte, in einem Beitrag von Claude Mignot auch als Gartenarchitekt gewürdigt, der in Zusammenarbeit (und gelegentlich auch in Konkurrenz) mit André Le Nôtre eine wichtige Rolle gespielt hat.

Der umfangreichste Teil des monumentalen Sammelwerks besteht aus dem von zahlreichen Autoren verfassten Werkkatalog, geordnet nach Kategorien wie Königliche Bauten, Schlösser, Religiöse Architektur, Plätze und Öffentliche Bauten, ergänzt durch eine Fülle von zum Teil in sehr guten farbigen Abbildungen wiedergegebenem Planmaterial, wie dem zuerst von Jestaz publizierten großen Grundriss der Fundamente bzw. des Erdgeschosses des Invalidendoms oder dem ebenfalls Hardouin-Mansart zuzuweisenden Vorentwurf für die Hauptfassade im Nationalmuseum Stockholm (THC 8053, zuerst publ. von Patrick Reuterswärd, *The two churches of the Hôtel des Invalides*, Stockholm 1965, 90f., Abb. 38; dort fälschlich als nachträglicher Korrekturversuch interpretiert). Diesen Entwurf hat Jestaz „ignoriert“ (Gady, 164, Anm. 20), aber Gady vergisst ebenso wie er eine wohl tatsächlich von Hardouin-Mansart stammende, von François Mansarts Grundriss der Grabkapelle der Bourbonen in Saint-Denis abgeleitete Rötelzeichnung auf dem Gesamtplan von Libéral Bruant (Collection Cronstedt 2092, Reuterswärd, 60f.): eine winzige Skizze, aber vermutlich die erste Idee

für den künftigen Invalidendom, die von Laprade gar als „le seul schéma possible d'être attribué à J. H.-Mansart que nous connaissons“ bezeichnet worden ist (*François D'Orbay*, 277, Anm. 1).

NEUE ERKENNTNISSE IM WERKKATALOG-

Gady hat zusammen mit Frédéric Didier, Guillaume Fonkenell, Raphaël Masson u. a. im Rahmen des Katalogs eine ganze Serie von Artikeln zu Versailles beigetragen – und damit eine Fülle von Erkenntnissen in Bereichen, die in der bisherigen Versailles-Literatur seit den frühen Synthesen von Pierre Nolhac sowie Jeanne und Alfred Marie (abgesehen von der so oft behandelten Geschichte von Louis Le Vaus „enveloppe“) zu kurz gekommen sind. Von den Pavillons des Bosquet de la Renomé (1676) bis zu der erst nach seinem Tod eingeweihten Schlosskapelle hat Hardouin-Mansart über drei Jahrzehnte an dem in mancher Hinsicht für ganz Europa vorbildlichen Gesamtkunstwerk Versailles mitgewirkt. Bei den Innenräumen steuerte er die Entwicklung von der marmornen Pracht der Schauräume zu dem Lebensgefühl des neuen Jahrhunderts gemäßen Dekorationsformen bei, am Außenbau die durch das Konzept der Spiegelgalerie erzwungene Verwandlung von Le Vaus „enveloppe“ in die große Horizontale der Gartenfront.

Hinzu kommen weitere, die europäische Architekturgeschichte prägende Werke wie Marly oder das Grand Trianon, das der manchmal höchst ungeduldige Bauherr nach seinen eigenen, die Planung des damals in Kur weilenden Hardouin-Mansart stark verändernden Vorstellungen in aller Eile errichten ließ (vgl. die Korrespondenz zwischen Louvois und Hardouin-Mansart sowie die Anweisungen des Königs bei Jestaz II, 181–189). Versailles aber bildet nur eine Abteilung in dem die Aufgaben des ersten königlichen Architekten in ganz Frankreich dokumentierenden Werkkatalog. Die bereits in die Monographie von Jestaz aufgenommenen Bauten werden hier nur um wenige Beispiele ergänzt, so um ein Projekt für den Couvent de l'ordre de la Visitation (Paris, Faubourg Saint-Jacques) und die an das Vorbild in Versailles erinnernde Orangerie des Schlosses von Thouars. Den Abschluss des Werkkatalogs bilden mehrere

Beiträge zu den Platzgestaltungen in Paris und in der Provinz, mit einem Beitrag von Thomas W. Gaehtgens, dem früheren Direktor des bis vor kurzem an der Place des Victoires beheimateten Deutschen Forums für Kunstgeschichte, der in der gleichen Buchreihe eine Monographie über diesen Platz initiiert hat. Der Katalog endet mit der Klärung einiger Zuschreibungen und dem Hinweis auf wenige zurückgewiesene Werke, darunter das 1677 von Hardouin-Mansart signierte, höchst ungewöhnliche Projekt einer Art „Gartenstadt“ auf der Place Bellecour in Lyon (Jestaz I, 146–150), das als Fälschung deklariert wird: „il faut le considérer comme un document de la seconde moitié du XVIII^e siècle habilement falsifié au XIX^e siècle“ (365) – eine chronologisch erstaunliche Einordnung, die anhand der originalen Dokumente erneuert zu prüfen wäre.

Die Monographie von Jestaz mit dem unentbehrlichen Katalog der Dokumente und die des Teams von Alexandre Gady setzen in mancher Hinsicht neue Maßstäbe für die Darstellung der französischen Architekturgeschichte. Das mit den Werken Hardouin-Mansarts verbundene gewaltige Planmaterial könnte über bloße Abbildungsverzeichnisse und Bildunterschriften hinaus für bestimmte Werkkomplexe noch etwas ausführlicher dokumentiert werden: Gelegenheit für einen Ergänzungsband mit Katalogen des Planmaterials? Doch freuen wir uns zunächst einmal darüber, dass die beiden von ihrer Entstehung her eigentlich rivalisierenden Monographien über den Lieblingsarchitekten des Sonnenkönigs zu weitgehend übereinstimmenden Ergebnissen kommen konnten – und dass damit die in der älteren Literatur gelegentlich in Polemik ausartenden Tendenzen zur totalen Demontage eines der wichtigsten *chefs* in der Geschichte der französischen *architecture classique* des 17./18. Jh.s überwunden sein dürften.

PROF. DR. MICHAEL PETZET
Pentenrieder Str. 17, 82152 Krailing,
michael.petzet@icomos.de